
Musgewählte Gedichte.

Götterdämmerung.

Der Mai ist da mit seinen goldnen Lichtern,
Und seidnen Lüften und gewürzten Düften,
Und freundlich lockt er mit den weißen Blüten,
Und grüßt aus tausend blauen Veisenaugen,
Und breitet aus den blumreichgrünen Teppich,
Durchweht mit Sonnenschein und Morgenthau,
Und ruft herbei die lieben Menschenkinder.
Das blöde Volk gehorcht dem ersten Ruf:
Die Männer zieh'n die Rankinbosen an,
Und Sonntagsbröck' mit goldnen Spiegeiknöpsen;
Die Frauen kleiden sich in Unschuldweiß,
Jünglinge kräuseln sich den Frühlingsschnurrbart,
Jungfrauen lassen ihre Busen wallen,
Die Stadtpoeten stecken in die Tasche
Papier und Bleistift und Vornett'; und jubelnd

Zieht nach dem Thor die krausbewegte Schaar,
 Und lagert draußen sich auf grünem Rasen,
 Bewundert, wie die Bäume flehlig wachsen,
 Spielt mit den bunten zarten Blümlein,
 Horcht auf den Sang der lust'gen Vögelein,
 Und jauchzt hinauf zum blauen Himmelszelt.

Zu mir kam auch der Mai. Er klopfte dreimal
 An meine Thür', und rief: Ich bin der Mai,
 Du bleicher Träumer, komm, ich will dich küssen!
 Ich hielt verriegelt meine Thür' und rief:
 Vergebens lockst du mich, du schlimmer Gast;
 Ich habe dich durchschaut, ich hab' durchschaut
 Den Bau der Welt, und hab' zu viel geschaut,
 Und viel zu tief, und hin ist alle Freude,
 Und ew'ge Qualen zogen in mein Herz.
 Ich schaue durch die steinernharten Rinden
 Der Menschenhäuser und der Menschenherzen,
 Und schau' in beiden Lug und Trug und Elend.
 Auf den Gesichtern les' ich die Gedanken,
 Biel schlimme. In der Jungfrau Schamer-
 röthen

Seh' ich geheime Lust begehrl'ich zittern;
 Auf dem begeistert stolzen Jünglingshaupt'
 Seh' ich die bunte Schellenkappe sitzen;
 Und Fragenbilder nur und fleche Schatten
 Seh' ich auf dieser Erde, und ich weiß nicht,
 Ist sie ein Tollhaus oder Krankenhaus.
 Ich sehe durch den Grund der alten Erde,
 Als set sie von Krystall, und seh' das Grausen,

Das mit dem freud'gen Grüne zu bedecken
 Der Mai vergeblich strebt. — Ich seh' die Todten,
 Sie liegen unten in den schmalen Särgen,
 Die Händ' gefaltet und die Augen offen,
 Weiß das Gewand und weiß das Angesicht,
 Und durch die gelben Lippen kriechen Würmer.
 Ich seh', der Sohn setzt sich mit seiner Buble
 Zur Kurzweil nieder auf des Vaters Grab;
 Spottlieder singen rings die Nachtigallen,
 Die sanften Wiesenblümchen lachen hämisch,
 Der todte Vater regt sich in dem Grab',
 Und schmerzhaft zuckt die alte Mutter Erde.

Du arme Erde, deine Schmerzen kenn' ich!
 Ich seh' die Gluth in deinem Busen wühlen,
 Und deine tausend Adern seh' ich bluten,
 Und seh', wie deine Wunde klaffend aufreißt,
 Und wild hervorströmt Flamm' und Rauch und
 Blut.

Ich seh' die Riesensöhn' der alten Nacht,
 Sie steigen aus der Erde off'nem Schlund,
 Und schwingen rothe Fackeln in den Händen,
 Und legen ihre Eisenleiter an,
 Und stürmen wild hinauf zur Himmelsveste;
 Und schwarze Zwerge klettern nach; und kni-
 sternd

Zerstieben droben alle goldnen Sterne.
 Mit frecher Hand reißt man den goldnen Vor-
 hang

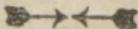
Vom Zelte Gottes, heulend stürzen nieder,

Auf's Angesicht, die frommen Engelschaaren.
 Auf seinem Throne sitzt der bleiche Gott.
 Reißt sich vom Haupt die Kron', zerrauft sein
 Haar —

Und näher drängt heran die wilde Rotte:
 Die Riesen werfen ihre rothen Fackeln
 In's Reich der Ewigkeit, die Zwerge schlagen
 Mit Flammeneiseln auf der Englein Rücken;
 Die winden sich und krümmen sich von Qualen, ¶
 Und werden bei den Haaren fortgeschleudert,
 Und meinen eignen Engel seh' ich dort,
 Mit seinen blonden Locken, süßen Zügen,
 Und m't der ew'gen Liebe um den Mund,
 Und mit der Seligkeit im blauen Auge —
 Und ein entseßlich häßlich schwarzer Kobold
 Reißt ihn vom Boden, meinen bleichen Engel,
 B-äugelt grinsend seine edlen Glieder,
 Umschlingt ihn fest mit griechischer Umschlin-
 gung —

Und gellend dröhnt ein Schrei durch's ganze
 Weltall,

Die Säulen brechen Erd' und Himmel stürzen |
 Zusammen, und es herrscht die alte Nacht.



Knappenhütte auf dem Harz.

1.

Auf dem Berge steht die Hütte,
 Wo der alte Bergmann wohnt;
 Dorten rauscht die grüne Tanne,
 Und erglänzt der goldne Mond.

In der Hütte steht ein Lehnstuhl,
 Reich geschmückt und wunderbar,
 Der darauf sitzt, der ist glücklich,
 Und der Glückliche bin Ich!

Auf dem Schemel sitzt die Kletne,
 Stützt den Arm auf meinen Schooß;
 Neuglein wie zwei blaue Sterne,
 Mündlein wie die Purpurroß'.

Und die lieben, blauen Sterne
 Schau'n mich an so himmelgroß,
 Und sie legt den Lilienfinger
 Schalkhaft auf die Purpurroß'.

Nein, es sieht uns nicht die Mutter,
 Denn sie spinnt mit großem Fleiß,
 Und der Vater spielt die Zither,
 Und er singt die alte Weis'.

Und die Kleine flüstert leise,
Leise, mit gedämpftem Laut:
Manches wichtige Geheimnis
Hat sie mir schon anvertraut.

„Aber seit die Ruhme todt ist,
Können wir ja nicht mehr geh'n
Nach dem Schützenhof zu Goslar,
Und dort ist es gar zu schön.

„Hier dagegen ist es einsam,
Auf der kalten Bergeshöh',
Und des Winters sind wir gänglich
Wie vergraben in dem Schnee.

„Und ich bin ein banges Mädchen,
Und ich fürcht' mich wie ein Kind
Vor den bösen Bergegeistern,
Die des Nachts geschäftig sind.“

Plötzlich schweigt die liebe Kleine,
Wie vom eignen Wort erschreckt,
Und sie hat mit beiden Händchen
Ihre Augenlein bedeckt.

Lauter rauscht die Tanne draußen,
Und das Splunrad schnarrt und brummt,
Und die Zither klingt dazwischen,
Und die alte Weise summt:

Heine.

7

„Fürcht' dich nicht, du Liebes Rindchen,
Vor der bösen Geister Macht;
Tag und Nacht, du Liebes Rindchen,
Halten Englein bei dir Wacht!“

2.

Tannenbaum, mit grünen Fingern,
Pocht an's nied're Fensterlein,
Und der Mond, der gelbe Lauscher,
Wirft sein süßes Licht herein.

Vater, Mutter schnarchen leise
In dem nahen Schlafgemach,
Doch wir Beide, selig schwägend,
Halten uns einander wach.

„Daß du gar zu oft gebetet,
Das zu glauben wird mir schwer,
Jenes Zucken deiner Lippen
Kommt wohl nicht vom Veten her.

„Jenes böse, kalte Zucken,
Das erschreckt mich jedesmal,
Doch die dunkle Angst beschwichtigt
Deiner Augen frommer Strahl.

„Auch bezweiff' ich, daß du glaubest,
 Was so rechter Glaube heißt,
 Glaubst wohl nicht an Gott den Vater,
 An den Sohn und heil'gen Geist?' —

Ah, mein Kindchen, schon als Knabe,
 Als ich saß auf Mutters Schooß,
 Glaubte ich an Gott den Vater,
 Der da waltet gut und groß:

Der die schöne Erd' erschaffen,
 Und die schönen Menschen d'rauf,
 Der den Sonnen, Monden, Sternen,
 Vorgezeichnet ihren Lauf.

Als ich größer wurde, Kindchen,
 Noch viel mehr begriff ich schon,
 Und begriff, und ward vernünftig,
 Und ich glaub' auch an den Sohn;

An den lieben Sohn, der liebend
 Uns die Liebe offenbart,
 Und zum Lobne, wie gebräuchlich,
 Von dem Volk gekreuzigt ward.

Setz, da ich ausgewachsen,
 Viel gelesen, viel gereist,
 Schwillt mein Herz, und ganz von Herzen
 Glaub' ich an den heil'gen Geist.

Dieser that die größten Wunder,
 Und viel größ're that er noch;
 Er zerbrach die Zwingherrnburgen,
 Und zerbrach des Knechtes Joch.

Alle Todeswunden heilt er,
 Und erneut das alte Recht:
 Alle Menschen, gleichgeboren,
 Sind ein adliges Geschlecht.

Er verschrecht die bösen Rebel,
 Und das dunkle Hirngespinnst
 Das uns Lieb' und Lust verleidet,
 Tag und Nacht uns angegrint.

Tausend Ritter, wohlgewappnet,
 Hat der heil'ge Geist erwählt,
 Seinen Willen zu erfüllen,
 Und er hat sie muthbeseelt.

Ihre theuern Schwerter blitzen,
 Ihre guten Banner weh'n!
 Ei, du möchtest wohl, mein Kindchen,
 Solche stolze Ritter seh'n?

Nun, so schau' mich an, mein Kindchen,
 Küsse mich und schaue dreist;
 Denn ich selber bin ein solcher
 Ritter von dem heil'gen Geist.

3.

Still versteckt der Mond sich draußen
 Hinter'm grünen Tannenbaum,
 Und im Zimmer uns're Lampe
 Flackert matt und leuchtet kaum.

Aber meine blauen Sterne
 Strahlen auf in heller'm Licht,
 Und es glüh'n die Purpurroslein,
 Und das liebe Mädchen spricht:

„Kleines Bölkchen, Wichtelmännchen,
 Stehlen unser Brod und Speck,
 Abends liegt es noch im Kasten,
 Und des Morgens ist es weg.

„Kleines Bölkchen, uns're Sahne
 Nascht es von der Milch, und läßt
 Unbedeckt die Schüssel stehen,
 Und die Käse säuft den Rest.

„Und die Katz' ist einr Hexe,
 Denn sie schleicht, bei Nacht und Sturm,
 Drüben nach dem Geisterberge,
 Nach dem altverfall'nen Thurm.

„Dort hat einst ein Schloß gestanden,
 Voller Lust und Waffenglanz;
 Blanke Ritter, Frau'n und Knappen
 Schwangen sich im Fackeltanz.

Da verwünschte Schloß und Leute
 Eine böse Zauberin,
 Nur die Trümmer blieben stehen,
 Und die Eulen nisten d'rin.

Doch die sel'ge Muhme sagte:
 „Wenn man spricht das rechte Wort,
 Nächstlich zu der rechten Stunde,
 Drüben an dem rechten Ort;

„So verwandeln sich die Trümmer
 Wieder in ein helles Schloß,
 Und es tanzten wieder Inzig
 Ritter, Frau'n und Knappentros;

„Und wer jenes Wort gesprochen,
 Dem gehören Schloß und Leut',
 Pauken und Trompeten huld'gen
 Seiner jungen Herrlichkeit.“

Also blühen Märchenbilder
 Aus des Mundes Röslein,
 Und die Augen gießen drüber
 Ihren blauen Sternenschein.

Ihre goldnen Haare wickelt
 Mir die Kleine um die Händ';
 Gibt den Fingern hübsche Namen,
 Lacht und küßt, und schweigt am End'.

Und im stillen Zimmer Alles
 Blickt mich an so wohlvertraut;
 Tisch und Schrank, mir ist, als hätt' ich
 Sie schon früher 'mal geschaut.

Freundlich ernsthaft schwagt die Wanduhr,
 Und die Zither, hörbar kaum,
 Fängt von selber an zu klingen,
 Und ich sitze wie im Traum.

Jetzt ist die rechte Stunde,
 Und es ist der rechte Ort;
 Staunen würdest du, mein Kindchen,
 Sprach' ich aus das rechte Wort.

Sprech' ich jenes Wort, so dämmert
 Und erbebt die Mitternacht,
 Bach und Tannen brausen lauter,
 Und der alte Berg erwacht.

Zitherklang und Zwergenleder
 Tönen aus des Berges Spalt,
 Und es spricht, wie 'n toller Frühling,
 D'raus hervor ein Blumenwald;

Blumen, kühne Wunderblumen,
 Blätter, breit und fabelhaft,
 Duftig bunt und haßig regsam,
 Wie gedrängt von Leidenschaft.

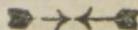
Rosen, wild wie rotthe Flammen,
 Sprüh'n aus dem Gewühl hervor;
 Lilien, wie krySTALL'ne Pfeiler,
 Schießen himmelhoch empor.

Und die Sterne, groß wie Sonnen,
 Schau'n herab mit Sehnjuchtluth;
 In der Lilien Riesenkelche
 Strömet ihre Strahlenfluth.

Doch wir selber, süßes Kindchen,
 Sind verwandelt noch viel mehr;
 Fackelglanz und Gold und Seide
 Schimmern süßig um uns her.

Du, du wurdest zur Prinzessin,
 Diese Hütte ward zum Schloß,
 Und da jubeln und da tanzen
 Ritter, Frau'n und Knappentrost.

Aber Ich, ich hab' erworben
 Dich und Alles, Schloß und Leut';
 Pauken und Trompeten huld'gen
 Meiner jungen Herrlichkeit!



Hoseidon.

Die Sonnenlichter spielten
 Ueber das weithinrollende Meer;
 Fern auf der Rhede glänzte das Schiff,
 Das mich zur Heimath tragen sollte;
 Aber es fehlte an gutem Fahrwind,
 Und ich saß noch ruhig auf weißer Düne,
 Am einsamen Strand,
 Und ich las das Lied vom Odysseus,
 Das alte, ewig junge Lied,
 Aus dessen meerdurchrauschten Blättern
 Mir freudig entgegenstieg
 Der Athem der Götter,
 Und der leuchtende Menschenfrühling,
 Und der blühende Himmel von Hellas.

Mein edles Herz begleitete treulich
 Den Sohn des Laertes, in Irrfahrt und Drangsal,
 Setzte sich mit ihm, seelenbekümmert,
 An gastliche Herde,
 Wo Königinnen Purpur spinnen,
 Und half ihm lügen und glücklich entrinnen
 Aus Niesenhöhlen und Nymphenarmen,
 Folgte ihm nach in künnerische Nacht,
 Und in Sturm und Schiffbruch,
 Und duldete mit ihm unsägliches Elend.

Seufzend sprach ich: Du böser Poseidon,
 Dein Zorn ist furchtbar,
 Und mir selber hangt
 Ob der eig'nen Heimkehr.

Kaum sprach ich die Worte,
 Da schäumte das Meer,
 Und aus den weißen Wellen stieg
 Das schiffbekränzte Haupt des Meergotts,
 Und höhnlisch rief er:

Fürchte dich nicht, Poetsehn!
 Ich will nicht im geringsten gefährden
 Dein armes Schiffchen,
 Und nicht dein liebes Leben beängst'gen
 Mit allzu bedenklichem Schaukeln.
 Denn Du, Poetsehn, hast nie mich erzürnt,
 Du hast kein einziges Thürmchen verletzt
 An Priamos' heiliger Weste,
 Kein einziges Härtchen hast du versengt
 Am Aug' meines Sohns Polyphemos,
 Und Dich hat niemals rathend beschützt
 Die Göttin der Klugheit, Pallas Athene.

Also rief Poseidon
 Und tauchte zurück in's Meer;
 Und über den groben Seemannswiß
 Lachten unter dem Wasser
 Amphitrite, das plumpe Fischweib,
 Und die dummen Töchter des Nereus.



Nachts in der Kajüte.

Das Meer hat seine Perlen,
Der Himmel hat seine Sterne,
Aber mein Herz, mein Herz,
Mein Herz hat seine Liebe.

Groß ist das Meer und der Himmel,
Doch größer ist mein Herz,
Und schöner als Perlen und Sterne
Leuchtet und strahlt meine Liebe.

Du kleines, junges Mädchen,
Komm an mein großes Herz;
Mein Herz und das Meer und der Himmel
Vergeh'n vor lauter Liebe.

* * *

An die blaue Himmelsdecke,
Wo die schönen Sterne blinken,
Wäch' ich pressen meine Lippen,
Pressen wild und fürmtlich weinen.

Jene Sterne sind die Augen
Meiner Liebsten, tausendfältig
Schimmern sie und grüßen freundlich,
Aus der blauen Himmelsdecke.

Nach der blauen Himmelsdecke,
Nach den Augen der Geliebten,
Seh' ich andachtsvoll die Arme,
Und ich bete und ich flehe:

Holde Augen, Gnadenlichter,
 O, beseligt meine Seele,
 Laßt mich sterben und erwerben
 Euch und Euren ganzen Himmel!

* * *

Aus den Himmelsaugen droben
 Fallen zitternd lichte Funken
 Durch die Nacht, und meine Seele
 Dehnt sich liebweit und weiter.

O, Ihr Himmelsaugen droben!
 Weint Euch aus in meine Seele,
 Daß von lieben Sternenthänen
 Ueberfließet meine Seele.

Eingewiegt von Meereswellen,
 Und von träumenden Gedanken,
 Lieg' ich still in der Kajüte,
 In dem dunkeln Winkelbette.

Durch die off'ne Luke schau' ich
 Droben hoch die hellen Sterne,
 Die geliebten, süßen Augen
 Meiner süßen Bielgeliebten.

Die geliebten, süßen Augen,
 Wachen über meinem Haupte,
 Und sie klingen und sie winken
 Aus der blauen Himmelsdecke.

Nach der blauen Himmelsdecke
 Schau' ich selig lange Stunden,
 Bis ein weißer Nebelschleier
 Mir verhüllt die lieben Augen.

* * *

An die breitere Schiffswand,
 Wo mein träumendes Haupt liegt,
 Branden die Wellen, die wilden Wellen.
 Sie rauschen und murmeln
 Mir heimlich in's Ohr:
 „Betrörter Gefelle!
 Dein Arm ist kurz, und der Himmel ist weit,
 Und die Sterne droben sind festgenagelt,
 Vergebliches Sehnen, vergebliches Seufzen,
 Das Beste wäre, du schlestest ein.“

* * *

Es träumte mir von einer weiten Haide,
 Weit überdeckt von weißem, weißem Schnee,
 Und unter'm weißen Schnee lag ich begraben,
 Und schlief den einsam kalten Todeschlaf.

Doch droben aus dem dunkeln Himmel schauten
 Herunter auf mein Grab die Sternenaugen,
 Die süßen Augen! und sie glänzten sieghaft
 Und ruhig heiter, aber voller Liebe.



Frieden.

Hoch am Himmel stand die Sonne,
 Von weißen Wolken umwogt,
 Das Meer war still,
 Und sinnend lag ich am Steuer des Schiffes,
 Träumerisch sinnend, — und halb im Wachen
 Und halb im Schlummer, schaute ich Christus,
 Den Heiland der Welt.
 Im wallend weißen Gewande
 Wandelt' er riesengroß
 Ueber Land und Meer;
 Es ragte sein Haupt in den Himmel,
 Die Hände streckte er segnend
 Ueber Land und Meer;
 Und als ein Herz in der Brust
 Trug er die Sonne,
 Die rothe, flammende Sonne,
 Und das rothe, flammende Sonnenberg
 Goss seine Gnadenstrahlen
 Und sein holdes, liebseliges Licht,
 Erleuchtend und wärmend
 Ueber Land und Meer.

Glockenklänge zogen feierlich
 Hin und her, zogen wie Schwäne,
 Am Rosenbunde, das gleitende Schiff,
 Und zogen es spielend an's grüne Ufer,
 Wo Menschen wohnen, in hochgethürmter,
 Ragender Stadt.

O Friedenswunder! Wie still die Stadt!
 Es ruhte das dumpfe Geräusch
 Der schwägenden, schwülen Gewerbe,
 Und durch die reinen, hallenden Straßen
 Zogen Menschen, weißgelleidete,
 Palmzweig tragende,
 Und wo sich Zwei begegneten,
 Sah'n sie sich an, verständnisfönnig,
 Und schauernd, in Liebe und süßer Entsagung,
 Küßten sie sich auf die Stirne,
 Und schauten hinaus
 Nach des Hellands Sonnenherzen,
 Das freudig versöhnend sein rothes Blut
 Hinunterstrahlte,
 Und dreimal selig sprachen sie:
 Gelobt sei Jesu Christ!

* * *

Hättest du doch dies Traumbild erfunden,
 Was gäbest du d'rum,
 Geliebtester!
 Der du in Kopf und Lenden so schwach,
 Und im Glauben so stark bist,
 Und die Dreifaltigkeit ehrest in Einfalt,
 Und den Moys und das Kreuz und die Psote
 Der hohen Gönnerin täglich küßest,
 Und dich hinaufgefrömmelt hast
 Zum Hofrath und dann zum Justizrath,
 Und endlich zum Rathe bei der Regierung
 In der frommen Stadt,

Wo der Sand und der Glauben blüht,
 Und der heiligen Sprea geduldiges Wasser
 Die Seelen wäscht und den Thee verdünnt —
 Hättest du doch dies Traumbild erfunden,
 Geliebtester!

Du trügest es, höheren Ortes, zu Markt,
 Dein weiches, blinzelandes Antlitz
 Verschwämme ganz in Andacht und Demuth,
 Und die Hoherlauchte,
 Berzückt und wonnehebend,
 Sänke betend mit dir auf's Knie,
 Und ihr Auge, selig strahlend,
 Verbiege dir eine Gehaltzulage
 Von hundert Thalern Preussisch Courant,
 Und du stammeltest händefastend:
 Gelobt sei Jesu Christ!

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Fragmente aus den Reisebildern	5
Ausgewählte Gedichte.	
Götterdämmerung	92
Knappenhütte auf dem Harz	96
Poseidon	103
Nachts in der Kajüte	107
Frieden	110
